Probleme um *Tricholoma equestre* (L. ex Fr.) und seine nächsten Verwandten

Von Walther Neuhoff

Man wird es unbesorgt aussprechen dürfen, daß *Tricholoma equestre* (L. ex Fr.), unser „allbekannter" Grünling, mitsamt seinen nächsten Verwandten gegenwärtig noch zu den durchaus schlechtgeklärten Ritterlingen gehört. Zwar wird der „Grünling" in den meisten volkstümlichen Pilzbüchern erwähnt; denn er gilt als ausgezeichneter Speisepilz, und es gibt von ihm glücklicherweise auch verhältnismäßig zahlreiche Abbildungen. Aber beim Vergleich einer gewissen Anzahl von Darstellungen aus verschiedenen Teilen Europas stellt sich der unbehagliche Verdacht ein, daß vielleicht mehrere unterschiedliche Arten unter der gleichen Bezeichnung im Umlauf sind.

Eigentlich beginnt die Problematik schon damit, daß zur Zeit zwei wissenschaftliche Namen für den Grünling verwendet werden; denn neben *Tricholoma equestre* (L. ex Fr.) wird seit einigen Jahren noch *T. flavovirens* (Pers. ex Fr.) als gültige Benennung angesehen. Im Jahre 1942 machte nämlich der schwedische Forscher Dr. h. c. Seth Lundell im Text zu Nr. 1102 der von ihm und Professor Dr. Nannfeldt herausgegebenen Trockenpilzsammlung „Fungi exsiccati Suecici" die Anmerkung, daß *T. equestre* in dem Ausgangswerk für die wissenschaftliche Bezeichnung der *Hymenomyceten,* in Elias Fries' „Systema mycologicum" (1821), auf Seite 41 als *Agaricus flavovirens* Pers. beschrieben worden sei.

Wenn man allerdings die angegebene Stelle nachschlägt, so erlebt man eine kleine Überraschung: Unser „Grünling" hat, wie es jedem Pilzfreund bekannt ist, eine schmierig-klebrige Huthaut und gehört dementsprechend — wie *T. portentosum* oder *ustale* — in die Abteilung *Tricholomata Limacina* Fr. (Syst. myc. I, S. 36). Aber in dieser Gruppe sucht man den genannten Pilz vergebens. *Agaricus (Trich.) flavovirens* wird vielmehr als ein Pilz mit trockenem, fuchsigem oder bräunlichgelbem Hut beschrieben, der mit *T. imbricatum, vaccinum, myomyces* u. a. in der Gruppe der trockenhütigen Ritterlinge (*Tricholomata Genuina* Fr., Syst. myc. I, S. 40) steht. Da er hier unmittelbar vor *Ag. (Tricholomopsis) rutilans* eingefügt ist, also eigentlich mit dieser Art nächstverwandt sein soll, auch nach der Beschreibung Schuppen auf Hut- und Stieloberfläche hat, so dürfte die unbefangene Deutung des trockenhütigen *A. flavovirens* bei Fries (1821) auf die heutige *Tricholomopsis decora* durchaus naheliegend erscheinen. Zudem hat Fries (Syst. myc. I, S. 108) bei *Ag. (Oedipus) decorus* darauf hingewiesen, daß er 1815 in Observ. myc. I, S. 25, mit *Ag. flavovirens* Pers. diese Art gemeint hat. So ist also *T. flavovirens* (Pers. ex Fr. 1821) ein unbestimmbares Gemisch aus einer trockenen und einer klebrigen Art, die nicht klar gegeneinander abgegrenzt sind; und man wird es Fries nicht verargen dürfen, daß er diesen zweimal von ihm unzutreffend verwendeten Namen 1825 fallengelassen hat und die Art mit der schmierig-klebrigen Huthaut nunmehr als *Agaricus (Tricholoma) equestris** L. hinreichend klarstellte. Man muß daher leider in *Ag. flavovirens* (Pers. ex Fr. 1821) einen nicht existierenden Pilz erkennen, der weder *Tricholomopsis decora* noch *Tricholoma equestre* ist; und da man nicht das geringste Recht hat, das angegebene Merkmal der Huttrockenheit in sein ausgesprochenes Gegenteil zu verwandeln — zumal es sowohl als Gruppenmerkmal wie auch in der Artbeschreibung genannt ist —, so sollte man die Bezeichnung *Trich. flavovirens* (Pers. ex Fr. 1821) möglichst rasch aus der modernen Literatur wieder verschwinden lassen.

---

* Die grammatisch fehlerhafte Form „*Agaricus equestris*" (statt *Ag. equester)* entspricht der Schreibweise bei Fries.

Es ist übrigens durchaus lohnend, dem Namen *Agaricus flavovirens* bei seinem Autor Persoon nachzugehen, obwohl es gegenwärtig kaum üblich ist, Artbeschreibungen aus der Zeit vor 1821 noch durchzusehen. Dieser Name findet sich in der zumeist zitierten Synopsis von 1801, aber auch schon in Persoons Kommentar zu Jacob Christian Schaeffers vierbändigem Tafelwerk über die Pilze der Umgebung von Regensburg (1800); doch ist in keiner der beiden Diagnosen irgendetwas darüber erwähnt, ob die Huthaut von *Ag. flavovirens* trocken oder klebrig ist — auch brauchbare Unterscheidungsmerkmale müssen erst im Laufe der Zeit „entdeckt" werden! Dagegen liest man in beiden Werken die bemerkenswerte Angabe, daß sich auf Hut und Stiel kleine schwärzende Schuppen vorfinden. Vielleicht waren sie die Veranlassung, daß Fries daraufhin eine trockene Huthaut voraussetzte. Ferner ist es von besonderer Wichtigkeit, daß Persoon im „Kommentar" von 1800 den Namen *flavovirens* auf einen Pilz anwandte, der bei Schaeffer auf Tafel 41 unter der Bezeichnung *Agaricus aureus* sehr charakteristisch abgebildet worden ist. Seither findet sich bei vielen späteren Autoren, auch bei Fries, diese Tafel 41 von J. Chr. Schaeffer unter den Abbildungen für *Trich. equestre* erwähnt. Aber schon 1845 machte Krombholz (Abb. u. Beschr. d. schädl., eßb. u. verd. Schwämme, H. 9, S. 19) hinter die Gleichsetzung von *A. aureus* Schaeff. mit dem Grünling ein Fragezeichen ...

Die schöne Farbtafel bei J. Chr. Schaeffer zeigt einen dem Grünling ziemlich ähnlich gefärbten Pilz, dessen Hutoberseite bei allen abgebildeten Exemplaren feine schwärzliche Schüppchen aufweist; auch auf den Stielen sind sie mehr oder minder deutlich zu erkennen. Drei von den sechs Stücken zeigen den Stielgrund auffallend knollig-verdickt; dieser Stielteil ist schwach gebräunt oder in der olivlich-gelben Farbe des Hutrandes getönt, während die obere Stielhälfte bemerkenswert weißlich erscheint. Die ebenerwähnten Merkmale des Regensburger Pilzes dürften in ihrer Gesamtheit für *T. equestre* ungewöhnlich sein. Sie sind aber sehr bezeichnend für einen recht seltenen oder vielleicht bisweilen übersehenen Ritterling, der erst 150 Jahre später bei Konrad und Maublanc auf Tafel 241 erneut dargestellt wurde; hier ist er als *Tricholoma fucatum* Fr. bezeichnet. Kühner und Romagnesi erwähnen den Konradschen Pilz nirgends in der „Flore analytique", während Moser (Kl. Kryptogamenflora, 1955, S. 72) die Tafel 241 bei *T. fucatum* anführt. Er zitiert aber bei dieser Art auch noch Bresadola, Taf. 57, und das (sehr charakteristische!) Bild von Joachim im Atlas des Bull. Soc. Myc. Fr., Bd. 46, 1930, Taf. 41. Nur diese letzten beiden Darstellungen können jedoch als der Pilz gelten, der bei Fries selber (Ic. sel., Taf. 24,2) als *A. fucatus* abgebildet ist — eine auffallend schuppenstielige Art, die in der dunklen, olivbräunlichen Färbung weit mehr an Formen von *T. saponaceum* oder an *T. portentosum* erinnert als an *T. equestre.* Für den Ritterling bei Konrad und Maublanc, Taf. 241, wird man am ehesten den Namen *T. malluvium* (Batt. ex Fr.) ss. Bres. anwenden dürfen, obwohl auch hierbei manche Unsicherheiten existieren. So viel aber kann nunmehr als sicher behauptet werden, daß auch *A. flavovirens* bei seinem Autor Persoon kein eindeutiger Grünling ist, sondern deutlich einen Anteil von *T. malluvium* im Sinne von Bresadola erkennen läßt.

Zur weiteren Klärung von *T. malluvium* und seiner Verbreitung sei kurz eine Zusammenstellung der wesentlichsten Merkmale dieser wenigbekannten Art mitgeteilt:

Tricholoma malluvium (Batt. ex. Fr.) Sacc.

Abbildungen: Bres., Fungi Trid., Taf. 77, und Iconogr., Taf. 55; Konr. u. Maubl., Taf. 241 (ausgezeichnet!) als *T. fucatum; Agaricus aureus* Schaeff., Taf. 41.

Hut 4—8(—10) cm breit, flach-gewölbt, alt auch mit gering niedergedrückter Mitte, Rand lange eingebogen bleibend, wenig klebrig und frühzeitig trocken werdend, mit feinen, kurzen, oft fleckenweise beisammenstehenden dunkelbraunen Schüppchen ähnlich Bartstoppeln, in der etwa 1 cm breiten Randzone stets kahl, nie durch dunklere Radialfasern gestreift, am Hutrand kräftig olivlich-gelb, gelbgrün, ölgrün (Sé. 216/225), nach der Mitte zu grünlich-rotbraun, bei dichtem Stand der Schüppchen auch dunkler olivbräunlich.

Stiel 3—6×0,8—2,5 cm, gedrungen, oft mit auffallend keulig- oder knollig-verdicktem Grunde, bisweilen aber auch abwärts unterhalb der Mitte verjüngt, voll mit lockerer Mitte, im Alter auch eng-hohl, bis zum Grunde mit dunkelbraunen Schuppen besetzt (wie der Hut), diese häufig zonenartig zu dünnen Querbinden zusammenfließend, Stielgrund in der Hutrandfarbe grünlich getönt, im Alter leicht bräunend, nach der Stielspitze zu weißlich.

Lamellen engstehend, tief ausgerandet, breit (bis fast 1 cm, in ihrer Mitte wenig breiter als die Dicke des darüber befindlichen Hutfleisches), zuerst weißlich, später in Aufsicht mit gelblich-grünem Ton, nie lebhaft schwefel- oder zitronengelb. Sporen eiförmig-elliptisch, am Grunde zugespitzt, 6—8×4—5 μ.

Fleisch etwas locker, weißlich, mit sehr geringem hellocker-zitronlichen Anteil, ohne bemerkenswerten Geruch und Geschmack. Gilt als vorzüglicher Speisepilz (nach Konrad).

Spätherbstpilz (Oktober-November) in sandigen Kiefernwäldern. Von wenigen Fundstellen bekannt: Regensburg a. d. Donau (J. Chr. Schaeffer); Westfrankreich (Joufret, der an Konrad die abgebildeten Stücke sandte); Rheinland-Pfalz, Kalmitstraße bei Maikammer südl. Neustadt a. d. Weinstraße (Sammler H. Birkicht, übersandt von Dr. Bäßler, XI. 58); Vinzenzenbronn westl. Fürth in Mittelfranken (Sammler Gegner-Zirndorf, übersandt von W. Kastner-Fürth, X. 61).

Nach der Ausschaltung dieses bemerkenswerten Ritterlings bleibt der „Grünling" immer noch ein Pilz, dessen Formenkreis erst zu einem recht geringen Teil als geklärt gelten kann. Schon die ausführliche Beschreibung des *Ag. (Trich.) equestris* L. in der „Monographia" von Fries (I, S. 50) enthält manche ungewöhnlichen Angaben. So soll der dickfleischig-kräftige Pilz einen Hutdurchmesser von 3—5 Zoll (das sind 7,8—13 cm) haben; der sehr gedrungene Stiel mißt in Länge und Dicke etwa 1 Zoll (2,5 cm), ist nur bisweilen etwas in die Länge gestreckt und wie der Hut schuppig. Fries sagt selber, daß das schwedische *T. equestre* viel prächtiger sei, als die Art auf Bildern aus dem Ausland dargestellt wird; sein Pilz ist „der Ritter unter dem gewöhnlichen Volk" (eques inter plebejos) — daher der wissenschaftliche Artname *equestris;* und auch die deutsche Gattungsbezeichnung „Ritterlinge" geht auf dieses Wort zurück. Mir ist ein so auffallend großer und dickstieliger „Grünling" in der Natur nie begegnet; aber man sollte auf ihn in der Nadelwaldzone der mitteleuropäischen Gebirge besonders achten. Von diesem *T. equestre* existiert eine ausgezeichnete Farbphotographie auf Tafel 6 des volkstümlichen schwedischen Pilzbuches "I Svampskogen" von Nils Suber (1950). Durch seine Größe und Statur, die trüb-gelbgrüne Farbe, den schwachschuppigen, kurzen, nach oben verschmälerten Stiel in der Form eines niedrigen Kegelstumpfes sowie durch die eingewachsenen, dunkleren Schüppchen auf der Hutoberseite ohne Andeutung von Radialfaserung macht der Pilz einen durchaus fremdartigen Eindruck auf jeden Betrachter, der nur die zumeist abgebildeten mitteleuropäischen Grünlinge mit dem viel schlankeren, fast zylindrischen Stiel und dem geringeren Hutdurchmesser (wohl stets unter 9 cm) kennt. Vielleicht gehört auch das ungewöhnlich aussehende *T. equestre* bei Lange (Taf. 19 C) mit kräftigen, aufwärts verjüngten Stielen hierher, aber einige unbestimmte Angaben in der Beschreibung müßten erst noch kritisch ergänzt werden. Solange über diese Hauptform des *T. equestre* (L. ex Fr.) nichts Genaueres bekannt ist, läßt sich leider auch noch nicht entscheiden, ob es sich nicht gar um eine eigene Art handelt.

Auch unter den schlankstieligen Grünlingen gibt es noch weniggeklärte bemerkenswerte Formen. So sei auf das Bild von *T. equestre* hingewiesen, das A. Maublanc (Champ. de France I, 4. ed., 1952, Taf. 87) nach Proben aus französischen Kiefernwäldern veröffentlicht hat: Der fast einheitlich schwefelgelbliche Pilz zeigt auf allen Hüten zahlreiche, fast konzentrisch angeordnete, entferntstehende dunkelbraune Schuppen. Bei dem einzigen ganz ähnlichen Exemplar, das ich bisher gesehen habe (26. 10. 61, Forst Rüstje zwischen Hamburg-Harburg und Stade, Finder Univ.-Prof. Dr. Engel), ließen die Hutschuppen eine etwa zentimeterbreite, lebhaft zitronengelbe Randzone völlig frei; bei dem zart längsfaserigen, schuppenlosen, fast zylindrischen Stiel (7×1—1,5 cm) war die Farbe

merklich heller, eher schwefelgelb; die Hutmitte wies rotbraune Farbtöne auf, beeinflußt durch die mehr oder minder dichte Stellung der dunkelbraunen Hutflocken, die flachangedrückten, filzig-faserigen Wärzchen glichen. Auf das Vorhandensein und die Entwicklungsweise von Hutschuppen sollte mehr als bisher geachtet werden! Ricken z.B. (Blätterp., S. 335) hat angegeben, daß der Hut schließlich zartschuppig aufreißt — eine Beobachtung, die dringend der Bestätigung bedarf. Eine andere Art der Hutbekleidung ist bei der Grünlingsabbildung vorhanden, die Michaels „Führer für Pilzfreunde" (bearbeitet von Roman Schulz) aus dem Jahre 1924 enthält (Nr. 24); hier stehen die Schuppen viel dichter beisammen und sind weit kleiner als auf der Tafel bei Maublanc. Jedenfalls scheint es gegenwärtig noch nicht sicher, welche systematische Stellung den Grünlingen mit schuppiger Hutoberfläche zukommt.

In der folgenden Bearbeitung des „Michael" (1939 durch Hennig und Schäffer) ist das Bild des kleinschuppigen Grünlings durch ein Aquarell ersetzt, das von dem ausgezeichneten Beobachter und gewissenhaften Maler Julius Schäffer stammt (Bd. I, Nr. 14). Es stellt jenen Massenpilz der Kiefernwälder Mitteleuropas, besonders der sandigen Diluvialgebiete im Ostseeraum, dar, der von Ende September bis Anfang November als schmackhafter Speisepilz gern gesucht und unter dem Namen „Grünling" an vielen Orten auf den Markt gebracht wird. In Schweden fehlt er keineswegs, wie z. B. „Svampplockarens A och O", Nr. 16, zeigt; auch die ebenerwähnte Form mit schuppigem Hut, ähnlich dem Pilz bei Maublanc, ist in Ingelströms „Nordisk Familjeboks Svampbok", Nr. 10, deutlich und schön abgebildet. Von besonderer Bedeutung aber ist es, daß Fries diesen Pilz auch recht gut gekannt hat; er erwähnt ihn als *Ag. (Trich.) equestris* var. *pinastreti* A. et Schw. und charakterisiert ihn (Monogr. I, S. 50; Hym. Eur., S. 48) als Ritterling mit faserigem, schwefelgelbem oder weißlichem Stiel von 3 Zoll (7,8 cm) Länge und 4 Linien (ca. 1 cm) Dicke sowie durch den gegenüber der Hauptform mehr regelmäßigen und dünneren Hut. Außerdem erwähnt er noch Abänderungen, die dieser von Albertini und Schweinitz (1805) aus den sandigen Kiefernheiden der Lausitz beschriebene Pilz aufweist. Daß gerade der bedeutendste Kommentator Persoons, nämlich der Mitautor Ludwig David von Schweinitz, den Namen *Ag. flavovirens* Pers. für den Grünling nicht übernommen hat, zeugt gewiß nicht für Anschaulichkeit und Klarheit der Originalbeschreibung Persoons.

Varietäten bei Fries gelten heutzutage zumeist als selbständige Arten; und so dürfte es nach den bisherigen Ausführungen nicht unwahrscheinlich sein, daß mindestens zwei recht unterschiedliche Pilze unter der Bezeichnung *T. equestre* (L. ex Fr.) oder neuerdings *T. flavovirens* (Pers. ex Fr.) in der Natur existieren. Man sollte also weiterhin unseren „Grünlingen" und ihren besonderen Merkmalen ein wenig Interesse zuwenden! Selbst bei Geruch und Geschmack gibt es spezifische Unterschiede, und wer mit unzureichender Kenntnis „Grünlinge" sammelt, kann mit dem Geschmack seiner Funde manchmal eine unliebsame Überraschung erleben: Fries (Monogr. I, S. 62) erwähnt bei *Ag. (Trich.) aestuans* eine Form aus der Gegend von Upsala, von der er sagt, daß sie in Farbe und Tracht dem *A. equestris* var. *pinastreti* nahekommt, aber sie ist, wie ihr Name angibt, von brennendem Geschmack (aestuans). Julius Schäffer erhielt um 1935 diesen Pilz von F. E. Stoll aus den Wäldern um Riga unter einem Volksnamen zugesandt, der „junger Grünling" bedeutet; er vermutete darin eine bisher unbekannte Form und gab ihr den neuen Namen *Tricholoma equestre* var. *urens* (urens = brennend!). Ich konnte bereits 1946 (Pilze Deutschl., bei Nr. 35) darauf hinweisen, daß diese Neubenennung wegen des gültigen Namens *T. aestuans* Fr. überflüssig ist.

Diese Art ist wirklich ein unangenehmer Doppelgänger von *Tricholoma equestre* var. *pinastreti,* mit dem sie vergesellschaftet in Kiefern- oder seltener in Fichtenwäldern auftritt. Sie hat ungefähr die gleichen Maße, Hutdurchmesser 5—9 cm, Stiel 6—8×1—2 cm; der Hut erscheint in der Jugend deutlicher glockig, ausgebreitet fast immer mit gut ausgeprägtem, wenn auch stumpfem Buckel. Die Huthaut zeigt sehr deutliche Radialfaserung (viel auffallender als bei den Grünlingen!); diese Fasern haben zunächst die gleiche gelbgrüne Farbe wie der ganze Pilz, verfärben aber sehr bald rotbraun, bisweilen mit geringer Tönung

von Orangegelb oder Schmutziggrau, und ältere Stücke können auch ganz ohne Zitronen- oder Schwefelfarbe in schönem Rotbraun erscheinen. Mit dem Ausbreiten des Hutes weichen die Fasern seitlich auseinander, so daß später die Hüte — ein ganz besonders beachtenswertes Merkmal! — radialrissig wie gewisse *Inocybe*-Arten aussehen. In der Hutmitte richten sich öfter einzelne Faserenden als winzige Schuppen empor. Die Huthaut scheint wenig und nur kurze Zeit schmierig zu sein: Während *T. equestre* var. *pinastreti* beinahe stets mit Humusteilchen und Nadeln beklebt ist, erscheint *T. aestuans* fast immer sauber. Der schwefelgelbe Stiel blaßt oben weißlich aus, in der unteren Hälfte stellen sich schmutzigbraune Verfärbungen ein; meist ist er fast zylindrisch, gelegentlich nach dem Grunde zu keulenförmig erweitert. Auch die Lamellen sind anfangs schwefelgelb, aber niemals so sattfarbig wie bei den Grünlingen; sie werden im Alter weißlich und zeigen auf den Flächen manchmal deutliche Queradern. Das weiße Fleisch riecht nur gering, schmeckt aber sofort bitter und wird schon nach kurzem Kauen abscheulich brennend-scharf. Südlich von Hamburg-Harburg ist *T. aestuans* mehrmals gefunden worden; zu eigenen Feststellungen sind zahlreiche Zusendungen von Fräulein Martha Brüllau und von Dr. Deutschmann hinzugekommen. Dr. H. Haas verdanke ich eine Probe aus Schnait; westlich von Königsberg wuchs die Art in der Nähe von Powayen, wo Gramberg und ich sie an mehreren Stellen gefunden haben; aus Schweden erwähnt Ingelström neue Funde aus der Umgebung von Stockholm. Sicherlich werden, wenn *T. aestuans* erst besser bekannt sein wird, auch aus Mitteleuropa bald weitere Nachweise erfolgen.

Als letzte der schlecht geklärten Arten um *T. equestre* bleibt noch eine zu erwähnen, die in ihrem Namen als „Koryphäe" eine ähnlich „bevorzugte" Stellung einnimmt wie etwa das „zum Ritterstande" gehörige *T. equestre* oder der Koloß *T. colossus* — nämlich *T. coryphaeum* Fr. Im Gegensatz zu den bisher genannten Arten ist dies ein Pilz der Laubwälder, besonders der Rotbuchenbestände. Zu beachten ist auch seine Erscheinungszeit; denn er wächst weit früher als die übrigen „Grünlinge", schon im August und September. Ich kenne diesen anscheinend sehr seltenen Ritterling bisher nur aus einem Exemplar ohne Stiel, das ich von Dr. H. Jahn aus einem Rotbuchenwald bei Altenbeken östlich von Paderborn (Mitte September 1960) zugesandt erhielt, ferner aus einer Photographie, die Dr. Jahn von der Hutoberseite eines Stückes aus der Gegend von Upsala in Schweden angefertigt hat. Mit Formen des zur Zeit auch noch recht ungeklärten *T. sejunctum* hat jedoch dieser auffallende Ritterling nichts zu tun. *T. coryphaeum* Fr. zählt zu den verhältnismäßig großen Arten; mit einem Hutdurchmesser von etwa 10 cm kommt er dem *T. equestre* im Sinne von Fries recht nahe, ist aber viel weicher und bröckeliger. Auch der Stiel (nach Fries 7,5 cm lang, 1,25—2,5 cm dick, schuppenlos, nach meiner Probe unmittelbar unter dem Hut 2,2 cm Durchmesser) entspricht in der Dicke diesem Pilz. Sehr bezeichnend, aber an Formen von *T. equestre* var. *pinastreti* erinnernd, ist die Hutoberfläche: auf olivgelblichem Grund ist sie durch dunkelbraune Punkte, Wärzchen, Fasern und querbreite Schüppchen fast konzentrisch gesprenkelt, jedoch ohne eingewachsene Radialfaserung. Die Hutmitte bleibt geschlossen-dunkel, der helle Rand ist fast nackt. Ein weiteres wertvolles Merkmal der Art besteht darin, daß die Schneiden der weißlichen Lamellen in ihrer ganzen Länge, nicht bloß am Hutrande, gelbgefärbt sind. Ein bemerkenswerter Geruch war bei der übersandten Probe nicht mehr festzustellen, ein schwacher Mehlgeschmack schien vorhanden zu sein.

Wie gezeigt, zählen die „Grünlinge" unter den Ritterlingen in vieler Hinsicht zu den bemerkenswerten Arten. Aber die gesamte Gattung *Tricholoma* war von jeher reich an ungeklärten Dingen, so daß die spätere Arbeit noch für lange Zeit vor einer Fülle interessanter Fragen stehen wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 28_1962

Autor(en)/Author(s): Neuhoff Walther

Artikel/Article: Probleme um Tricholoma equestre (L. ex Fr.) und seine nächsten Verwandten 53-57